

Lank-Latum

Die Flucht von Alfred Busch

Alfred Busch wurde am 19. Dezember 1931 in dem Dorf Großleinungen (Kr. Sangerhausen) in Sachsen-Anhalt als fünftes von insgesamt neun Kindern geboren. Sein Vater war Friseur und später Bergmann, seine Mutter Hausfrau. Alfred besuchte die Volksschule in Großleinungen.



Elternhaus von Alfred Busch in Großleinungen, um 1968

Im Alter von 14 Jahren begann er eine Ausbildung als Schuhmacher, die er 1948 mit der Note „gut“ abschloss. Wenig später entschied er sich jedoch, wie sein Bruder Bergmann zu werden, da man dort viel Geld verdienen konnte. Er erlitt in seiner Ausbildungszeit als Gedingeschlepper allerdings einen Hörsturz, der die Arbeit unterm Tage unmöglich machte.

Über ein Leben in Westdeutschland machte er sich häufig Gedanken. Seine beiden Schulfreunde und deren Familien hatten es schon vor dem Grenzschluss geschafft, in den Westen zu gehen. Ihm war bekannt, dass sie sich im Raum Krefeld aufhielten.

Auch Alfred Busch entschloss sich, dem „Osten“ den Rücken zu kehren. Nach einem Ausflug der FDJ zum Weltjugendtag nach Berlin wusste er auch wie: Er konnte bei diesem Ausflug beobachten, wie leicht es war, unbemerkt in einen im Bahnhof stehenden Zug zu steigen. Dort waren zwar auch Volkspolizisten als Kontrollposten präsent, aber sie ließen die Türen immer einen ganz kurzen Moment unbewacht. Also begann er, sei-

ne Flucht zu planen, und fand heraus, dass es am einfachsten wäre, über den Übergang Spandau zu flüchten, da dort die Volkspolizei nicht so stark besetzt war.

Am 23. März 1953 machte Alfred erneut mit der FDJ einen Ausflug. Er kaufte sich eine Fahrkarte nach West-Berlin, suchte sich ein Versteck und wartete auf den Zug nach West-Berlin. Der Zug traf ein und die Fahrgäste stiegen aus. Seine Aufregung war auf dem Höhepunkt. Die Volkspolizisten schauten, ob auf dem Bahnsteig alles in Ordnung war. Die Türen waren unbewacht – also rannte er los, schmiss sein Gepäck in den Zug und sprang, ohne sich umzudrehen, in den Zug. Die Tü-



Alfred Busch vor seinem Elternhaus bei einem Besuch in den 1990-er Jahren

ren schlossen sich und der Zug rollte ab nach West-Berlin. Er hatte es geschafft. Die Freude war groß.

Alfred Busch kam in West-Berlin an und meldete sich im Auffanglager Berlin-Marienfelde. Dort erhielt er einen Ausweis für Jugendflüchtlinge. Im Lager wurden die Flüchtlinge entlaust und auf Baracken verteilt. Sie mussten für 50 Pfennig am Tag kehren. Kurze Zeit nach der Ankunft drohte ihm die Abschiebung zurück in die DDR, da ein Mitbewohner um sich geschossen hatte und die Lagerleitung alle Bewohner wieder zurückschicken wollten, wenn der Besitzer der Waffe nicht gefunden würde. Die Freude über die gelungene Flucht verblasste. Zu seiner Erleichte-

rung kam es aber nicht zu der Abschiebung. Nach einigen Tagen erhielt Alfred seine Arbeitserlaubnis und die Flüchtlinge wurden sortiert. Alfred Busch wurde in ein anderes Lager nach Hannover gebracht. Nach einiger Zeit fand wieder eine Neuverteilung statt und dort gab er den Wohnsitz seiner Freunde an, um in ein Lager zu kommen, welches in der Nähe von Krefeld lag. Er wurde also nach Nordrhein-Westfalen verlegt.

In Nordrhein-Westfalen angekommen, wurde er in Willich (Kr. Viersen) bei Landwirt Korfmacher untergebracht, dem er bei den täglichen Arbeiten half. Er blieb dort drei Monate, wollte dann aber zu seinem Freund nach Gellep-Stratum (Stadt Krefeld). Er floh also von dem Hof, indem er von seinem Zim-

mer aus Dachpfannen entfernte.

Der Vater des Freundes beschaffte ihm und einem anderen Freund eine möblierte Wohnung in Meerbusch-Lank auf der Gonellastraße und eine Arbeitsstelle bei Maizena in Krefeld-Uerdingen. Alfred ließ seinen Hörsturz, welchen er im Bergwerk erlitten hatte, im Krefelder Krankenhaus behandeln, doch die Folgeschäden waren nicht mehr zu heilen.

1958 heiratete Alfred Busch Maria und hat mit ihr eine Tochter und einen Sohn. Er trat 1991 in den Ruhestand und lebt heute auf der Stettiner Straße in Lank-Latum.

Das Interview führten Maurice Körner und Clemens Müller.